

DIE ERLÖSUNG



Immer feste druff:
Gegen den Angriffs-
elan von Richard
Nemec und seiner
Friedrichshafener
Mitreiter war
Wuppertal im Finale
machtlos

Das **WARTEN** hat ein Ende:
Der **VfB FRIEDRICHSHAFEN** holte den
langersehnten ersten Titel und feierte
STELIAN MOCULESCU wie einen Heilsbringer

Stelian Moculescu duschte früher als Mike Shanahan. Mit ‚Gatorade‘ natürlich, wie es sich gehört für große Sieger. Der Volleyball-Trainer Moculescu führte den VfB Friedrichshafen zum DVV-Pokal, dem ersten Titel der Vereinsgeschichte überhaupt. Football-Coach Shanahan half den Denver Broncos drüben in den USA einige Stunden später gegen die Green Bay Packers im fünften Anlauf zum ersten Super Bowl. Zwei Trainer, die ihre Klubs von einem quälenden Trauma erlösten. Moculescu sprach von „Sehnsüchten, Wünschen und Begierden“, die er zu befriedigen versuche. Mit Friedrichshafen gelang dem 47jährigen das auf Anhieb – ein glattes 3:0 im Pokalfinale gegen Wuppertal, die Mannschaft, an der die Süddeutschen immer gescheitert waren. Ein Erfolg wie ein Stück aus der amerikanischen Traumfabrik Hollywood. Moculescu, der mit Milbertshofen und Dachau serienweise Titel gefeiert hatte, nahm den Triumph gelassen hin, während die Spieler und Abteilungsleiter Erwin Weißhaupt von einer Sektdusche zur nächsten eilten und mit

100 entrückten VfB-Fans den Coup zelebrierten. „Es ist das Schönste, den Leuten eine Freude zu machen“, sagte Moculescu. Für ihn persönlich, der im Vorjahr noch mit Dachau den Pokal erobert hatte, sei es ganz nett, aber vor allem freue er sich „närrisch“ für Weißhaupt.

„Mein Gott, bin ich glücklich“, stammelte der 62jährige. Überschwänglich wedelte er, wie um sich selbst den langersehnten Erfolg zu bestätigen, mit der Siegerurkunde durch die Luft, und bot DVV-Präsident Werner von Moltke ein Schlückchen Champus aus der Flasche des Siegers an.

Neuer Trainer, neues Team – da war der Erfolg programmiert

Bogdan Jalowietzki war der erste Friedrichshafener, der den Pokal endlich in den Händen hielt. „Die Mannschaft spielt einfach gut. Ich weiß nicht, was ich da noch zu sagen soll“, sagte der Kapitän. Viel gab es auch nicht zu erklären, denn das Team war auf Erfolg programmiert: Erst verpflichtete Friedrichshafen den Heilsbringer Moculescu für den geschafften



FOTOS (3): HORIZONT

Sie wollten den Pott gar nicht mehr hergeben: Die VfB-Fans feierten den Pokalsieg als Ende einer langen Leidenszeit

Martin Stallmeier, weil der gebürtige Rumäne, so VfB-Manager Wunibald Wösle, „ganz einfach der beste Trainer in Deutschland ist“. Dann kaufte Moculescu ein: die slowakischen Nationalspieler Richard Nemeč und Martin Janković, den Schweden Lars Nilsson und den Slowenen Andrei Berdon. „Wir haben Kandidaten, die Leben in die Bude bringen“, sagt Moculescu. Als der VfB gegen den SCC Berlin nach verlorenem ersten Satz 4:8 zurücklag, zog er zwei Asse: Im Zuspiel löste Axel Jennewein den Schweden Jan Hedengard ab, Holger Kleinbub kam für Andrei Berdon.

Moculescu glaubt, daß „die Mentalität auf dem Feld eine andere geworden ist“. Obwohl Nilsson später gestand, „schlichtweg Schiß gehabt“ zu haben, überwand Friedrichshafen das Tief. „Dabei hätten wir gewinnen können“, meinte Berlins Zuspieler Frank Dehne. „Die wären weggebrochen. Mit so etwas rechnen die nicht.“ Vielleicht tun sie sich unter Druck schwer, weil ▶

Siegertypen: Nach dem Pokal will der VfB Friedrichshafen nun auch die Meisterschaft an den Bodensee holen

STATISTIK

HALBFINALE:

Bayer Wuppertal – Moerser SC

3:1 (12, 11, -12, 15)

VfB Friedrichshafen – SCC Berlin

3:1 (-6, 9, 11, 4)

SPIEL UM PLATZ DREI:

SCC Berlin – Moerser SC

3:0 (14, 4, 9)

FINALE:

VfB Friedrichshafen – Bayer Wuppertal

3:0 (8, 12, 12)



Power-Volleyballer wie Nemeč keine ernsthafte Gegenwehr erwarten. Moculescu bestärkt seine Schützlinge gern in dem Glauben an die eigene Stärke. Die Urgewalt des Slowaken – legitimer Nachfolger des Ungarn Sandor Kantor – dazu Kleinbubs Asse waren für Wuppertal zuviel. „Die Punkte haben uns gefehlt“, sagte Diagonalspieler Ralph Bergmann. Mit solchen Analysen beschäftigte sich keiner der Friedrichshafener. Männer, von denen Moculescu sagt, vor Monaten habe der eine nicht gewußt, daß der andere überhaupt existiert. „Ich bin stolz, wie diese Truppe bisher gearbeitet hat“, sagte der Trainer und dachte vor allem an ältere Spieler wie Hedengard und Nilsson, die „reingehauen haben, wie junge Leute“. Als Erlösung verstand von den Spielern eigentlich nur Kleinbub den Pokalsieg. Der 26-jährige – in Nordhausen überragend – erlebte als einziger die drei Niederlagen gegen Wuppertal in den Meisterschaftsfinals. DVV-Chef von Moltke war jedenfalls begeistert und sprach nach dem Nordhausener Endspiel von einer „Werbung für Volleyball“.

Feuchtes Vergnügen: Erfolgstrainer wie Stelian Moculescu duschen nach Triumphen mit ‚Gatorade‘



FOTO: HORIZONT

Die gelang den Gescheiterten im Spiel um Platz drei nicht. „Dafür möchte ich mich entschuldigen“, sagte der Moerser Andreas Boettcher nach dem 0:3 gegen den SCC Berlin. Das Team von Zbigniew Jasiukiewicz war nach dem 1:3 im Halbfinale gegen Wuppertal nur noch enttäuscht. „Zufrieden bin ich nicht. Ich kann der Mannschaft nur das Kompliment machen, daß sie gekämpft hat“, sagte Jasiukiewicz.

Dagegen beklagte Manager Heinz Reintges eine „katastrophale Annahme“. Alexander Wedler und der Belgier Koen Baeyens sollten das mit Stefan Hübner erledigen,

doch die Bälle, die Zuspieler Steve Loeswick erreichten, waren nur schwer zu verwerten.

Das alles beschäftigte die Sieger kaum. Moculescu vermutet, daß seine Mannschaft „noch Luft“ hat. „Wenn wir normal spielen, kommt in der Bundesliga keiner ran“, sagt Kleinbub. Das klingt wie eine Drohung, und wenn der Diagonalspieler sagt, er und seine Kollegen seien „keine Übermenschen“, hört sich das fast wie eine vorsorgliche Entschuldigung an, falls die Mannschaft Erwin Weißhaupt am Saisonende doch nicht die Meisterschale präsentieren kann. **Tim Oliver Kalle ■**

POKALSIEGER

- 1973 TSV 1860 München
- 1974 Hamburger SV
- 1975 TSV 1860 München
- 1976 USC Münster
- 1977 Hamburger SV
- 1978 TSV 1860 München
- 1979 TSV 1860 München
- 1980 TSV 1860 München
- 1981 VBC Paderborn
- 1982 TV Passau
SC Dynamo Berlin (DDR)
- 1983 Hamburger SV
SC Dynamo Berlin (DDR)
- 1984 USC Gießen
TSC Berlin (DDR)
- 1985 Hamburger SV
TSC Berlin (DDR)
- 1986 VdS Berlin
TSC Berlin (DDR)
- 1987 Fortuna Bonn
SC Leipzig (DDR)
- 1988 Bayer Leverkusen
Traktor Schwerin (DDR)
- 1989 Hamburger SV
Traktor Schwerin (DDR)
- 1990 TSV Milbertshofen
SC Dynamo Berlin (DDR)
- 1991 Moerser SC
SC Berlin (DDR)
- 1992 1. VC Hamburg
- 1993 Moerser SC
- 1994 SCC Berlin
- 1995 SV Bayer Wuppertal
- 1996 SCC Berlin
- 1997 ASV Dachau
- 1998 VfB Friedrichshafen

INTERVIEW

Tüpfelchen auf dem i

Für Abteilungsleiter **ERWIN WEISSHAUPT** ist der Pokalsieg Lohn kontinuierlicher Arbeit



FOTO: ANJA KÖHLER

Sie haben drei Sätze gelitten wie ein kleiner Junge vor der Bescherung. War der Titel für Sie die Erlösung von einer jahrelangen Sehnsucht? **Absolut. Man muß das auch so sehen: Ich muß irgendwann meine Sponsoren, meine aufgebaute Organisation, sei es das Präsidium, die Ordner, die Mannschaft und alle, die drumherum arbeiten, be-**

riedigen. Das Umfeld ist bei uns größer als bei anderen Volleyball-Klubs. Und da mußte irgendwann ein Groschen fallen und ein sportlicher Erfolg her. Sonst kann ich diese Strukturen nicht auf Dauer aufrechterhalten.

Hätten Sie Moculescu und der Mannschaft eine Finalniederlage verziehen?

Mein Gott. Ich habe schon so viele wichtige Spiele verloren und habe nichts gesagt. Es nützt ja auch nichts. Dann hätte ich das heute auch noch überstanden und weiterhin meine Schnauze gehalten.

Wie wichtig ist dieser Titel für die Region?

Der ist unglaublich wichtig. Wir sind ja bei uns unten am Bodensee eine Insel. Die nächste Volleyballstadt ist Fellbach, und die sind immerhin über 200 Kilometer entfernt. Wir haben schon einen einsamen Kampf zu kämpfen. Der Titel ist für uns Bestätigung und Belohnung für unsere langjährige konstante Arbeit. Es war endlich mal Zeit für das Tüpfelchen auf dem i.

Könnte der Pokalsieg der Beginn einer Ära Friedrichshafen sein?

Das weiß ich nicht. Wir spielen schon seit einigen Jahren deutsche Spitze. Das hängt davon ab, ob andere Klubs neue Etats aufweisen oder nicht. Unseren Etat werden wir nicht mehr vergrößern können. Wir sind am Limit angelangt. Da muß man sehen, was die Konkurrenz macht. Wir werden sicher noch eine Zeit lang auf diesem Niveau weiter spielen können.

Wer kann Friedrichshafen auf dem Weg zur Deutschen Meisterschaft noch stoppen?
Bayer Wuppertal – nur Bayer Wuppertal. **tok ■**

BAYER WUPPERTAL

Wie ein Fluch

Der Deutsche Meister ist in dieser Saison vom **VERLETZUNGSSPECH** verfolgt

Sie trifft so etwas wie ein Fluch. Zumindest drängt sich vielen das Gefühl auf, sämtliches Unheil bräche derzeit nur über ihnen zusammen. Tatsächlich gerieten die Männer des amtierenden Deutschen Meisters Bayer Wuppertal in den ersten Wochen des Jahres öfter unter die Räder, als ihnen lieb sein konnte. Sei es in der mit vielen Hoffnungen verbundenen Champions-League oder in der Bundesliga und im Finale des DVV-Pokals gegen den großen Rivalen VfB Friedrichshafen.

„Die Mannschaft“, glaubt Manager Helmut Glimpf, „ist verunsichert durch die Niederlagen in der Champions-League.“ Sowohl in Almeria, Thessaloniki und Novi Sad als auch daheim gegen die Finnen aus Raisio und den italienischen Meister Modena trottete Wuppertal geschlagen vom Feld. „Zuletzt“, sagt Kapitän Wolfgang Kuck, „waren wir nicht mehr so souverän.“

Für einen Champion ist das eine ungewohnte Situation. Gerade auf Wuppertal trifft das zu, weil die Westdeutschen für die Konkurrenz erschreckend gut in die 1. Liga gestartet waren – aber eben nur bis zum Jahreswechsel. Denn danach folgten die Schlapfen. „Wenn wir alles zusammennehmen, waren wir eine Spitzenmannschaft“, sagt Kuck. Ein über Jahre gewachsenes Team, allerorten beneidet um seine Homogenität.

Nachdem erst Ralph Bergmann und dann auch noch Kuck, Bernhard Hoffmann und Mike Chaloupka angeschlagen fehlten, blieb nicht mehr viel übrig von der Wuppertaler Ausgeglichenheit. Die Verantwortlichen ertragen die Misere mit Sarkasmus. „Bei unserer Verletztenliste“, sagt Geschäftsführer Horst Brune, „würden sich andere Mannschaften erschießen.“



FOTO: HORIZONT

Auch für Jens Larsen hingen die Trauben zuletzt höher

Trotzdem haben die Männer aus Wuppertal im Pokalfinale wieder den Spaß entdeckt. „Wir haben zu unserem Spiel zurückgefunden“, meinte Kuck. Und Ralph Bergmann glaubt, daß „Friedrichshafen am oberen Leistungslevel ist, wir aber ganz bestimmt noch nicht“.

Trainer Lee Hee Wan blieb wie immer höflich und zurückhaltend. „Beide Mannschaften haben überragenden Volleyball gezeigt“, sagte der 42jährige, in dessen Stimme Optimismus mitschwang: „Vielleicht sehen wir in den Playoffs nochmal interessante Spiele.“ Käpt'n Kuck erklärt entschiedener, was der Meister zu tun gedenkt. „Für den deutschen Volleyball ist es eigentlich ganz gut, daß Friedrichshafen den Pokal geholt hat“, räumt der 30jährige ein: „Aber wir wollen dafür sorgen, daß es der einzige bleibt.“ Vielleicht hilft dem Meister das nachsichtige Umfeld wieder auf die Sprünge. Denn Glimpf versichert immer wieder, daß „die Mannschaft keinen Titel holen muß“. Eine ganz andere Erwartungshaltung als in Friedrichshafen. **tok** ■

AUSRICHTER

Duftnoten in der Provinz

Für Gastgeber **SVC NORDHAUSEN** war die Pokalendrunde kein Selbstläufer

Zufrieden lehnte sich Werner von Moltke zurück und wertete die Vergabe der Pokalendrunde nach Nordhausen als eine „Duftnote in der Provinz“. Der DVV-Präsident kündigte an, demnächst „für ein paar Länderspiele“ in den Südhaz zu kommen. Insgesamt 1950 Fans sahen die Spiele in der Wiedigsburghalle. Stelian Moleculescu hatte „Schlimmeres befürchtet“. Die Erfahrung lehrt, daß die Massen nur strömen, wenn die Heimmannschaft dabei ist. Das zeigte sich auch in Nordhausen, wo das Zweitligaspiel zwischen dem SVC und Leipzig 1500 Fans besuchten, was Wuppertals Kapitän Wolfgang Kuck ärgerte: „Lokalpatriotismus ist eine schöne Sache, aber das Großereignis findet bei unseren Spielen statt.“

Nordhausen hatte sich „aus dem Bauch heraus“ als Ausrichter beworben, sagte Manager Gert Störmer. Das beste Argument war die nagelneue, 13 Millionen Mark teure Halle. Friedrichshafen und Berlin, die ebenfalls Gastgeber sein wollten, schauten in die Röhre.

Für Nordhausen war die Ausrichtung der Endrunde kein leichtes Unterfangen. „Die Veranstalter sind hingengelassen worden“, meinte Berlins Geschäftsführer Günter Trotz. So war eine Delegation aus Nordhausen zum Bremer Turnier gereist, um Details der Endrunde mit den Verbandsvertretern und der vier Halbfinalisten zu klären. Das Absage-Fax erreichte alle bis auf die Thüringer. „Man hat uns außen vor gelassen“, sagte Störmer. **tok** ■

VOLLEYBALLER DES JAHRES



FOTO: TIM OLIVER KALLE

An Wolfgang Kuck liegt es am allerwenigsten, daß es im Verein und der DVV-Auswahl derzeit nicht rund läuft. Der Wuppertaler wurde von dvz-Redakteur Felix Meininghaus erneut als ‚Volleyballer des Jahres‘ ausgezeichnet